



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der katholischen Pfarreien in Lippe

Gemmeke, Anton

Paderborn, 1905

§ 62. Gottesdienst für die katholischen Badegäste in Bad Meinberg

urn:nbn:de:hbz:466:1-8789

Wohnsitz im Missionshause Horn nahm. Am 30. August 1900 wurde ihm die Verwaltung der Pfarrei Lage, und dem dortigen Pfarrverweser

3. Bernhard Wiemers die Vikarie Horn übertragen.

Während der Badezeit hat der Vikar von Horn auch den Gottesdienst für die katholischen Badegäste in Bad Meinberg zu halten (vgl. den folgenden §). — Ueber ein Vermächtnis von 5000 Mark von Heinrich Westmüller in Kattenstroth vgl. S. 323. Der Vikariefonds beträgt 9700 Mark.

§ 62.

Gottesdienst für die katholischen Badegäste in Bad Meinberg.

Meinberg (Meigenbergen, Meyenberge, Meyenberg) wird zuerst 1315 als Pfarrort erwähnt. Der alte Teil der Kirche rührt noch her aus kathol. Zeit, wahrscheinlich auch die eine Glocke.

Die älteste Nachricht über die Mineralquelle zu Meinberg stammt aus dem Jahre 1676. Jedoch erst Graf Simon August (1734—1782) widmete der Quelle seit 1767 größere Aufmerksamkeit. Der Landphysikus Trampel in Detmold, der mit der näheren Prüfung der Quelle beauftragt wurde, verlegte seinen Wohnsitz nach Meinberg, erbaute selbst auf eigene Kosten ein großes Kurhaus, den „Stern“, welches er später der Rentkammer verkaufte, und veranlaßte Bauten und brachte das neue Bad Meinberg so in Blüte, daß es damals zu den besuchtesten Bädern Deutschlands gehörte.

Um das Bad für Katholiken angenehmer und empfehlenswerter zu machen, wurde Hofrat Trampel in Paderborn vorstellig wegen Abhaltung katholischen Gottesdienstes. Darauf ward der damalige Pastor Stenner in Binsebeck beauftragt, die in Meinberg getroffenen Einrichtungen zu besichtigen, und auf seinen Bericht hin erteilte der Paderborner General-Vikar Dierna durch Urkunde vom 14. Juni 1773 die Erlaubnis, durch einen beliebigen Welt- oder Ordensgeistlichen nicht nur an Sonn- und Feiertagen, sondern auch an Werktagen eine oder auch mehrere Messen zum geistlichen Troste der katholischen Badegäste halten zu lassen. Die erforderlichen kirchlichen Geräte und Gewänder wurden meistens geschenkt;

verschiedene Sachen von jener ersten Einrichtung sind noch vorhanden. So spendete die Abtei Liesborn bei Lippstadt den Kelch, welcher unter dem Fuße die Inschrift zeigt: *Abbatia Liesbornensis dono dedit 1773.*

Der Paderborner Domkapitular Freiherr von Forstmeister schenkte, laut Inschrift, am 1. August 1773 ein Meßbuch für Meinberg, welches sich jetzt im Pfarrarchiv in Detmold befindet und worin die ebenerwähnte Urkunde vorn eingeklebt ist. Am 6. Juli 1877 schenkte Klothildis Gräfin von Bocholz zu Paderborn dem Pfarrer Hausmann das jetzt im Gebrauch befindliche Meßbuch. Ein silberdurchwirktes Meßgewand mit schlichtem Kreuz aus Goldborte trägt ein silbernes Schildchen mit der Widmung: *Jesu patienti et dolorosae Matri propter restitutam Valetudinem humillime obtulit Antonetta Comitissa de Merveldt nata Wolf Metternich in Wehren (d. h.: dem leidenden Jesus und seiner schmerzhaften Mutter für Wiederherstellung der Gesundheit in tiefster Demut gewidmet von Antonette Gräfin von Merveldt geb. Wolf Metternich in Wehren [Wehrden a. d. Weser].*

Zwei zinnerne 40 Zentimeter hohe Leuchter tragen die Buchstaben C. V. B. C. C. und die Jahreszahl 1776.

Der gottesdienstliche Raum, die Kapelle, befand sich zuerst im Trampelschen Kurhause zum Stern. Im Jahre 1777, vermutlich auch in den vorhergehenden Jahren, hielt der Pater Rochus Höckelmann aus dem Franziskanerkloster in Paderborn den Gottesdienst, der in den Akten der Rentkammer als „Privat-Religionsübung“ bezeichnet wird. Die Kosten für zwei Zimmer im Trampelschen Hause und für die Verpflegung des Geistlichen betragen von Mai bis Michaelis 224 Reichstaler 6 Mariengroschen; der Geistliche hatte also damals wohl während der Badezeit ständigen Wohnsitz in Meinberg. Die Kosten sollten gemeinschaftlich getragen werden von der Gräflichen Rentkammer, dem Hofrat Trampel, dem Rittmeister Flögen, dem Rat Helwig und dem Hausverwalter Schlamhard, und zwar im Verhältnis der an Kurgäste zu vermietenden Zimmer. Wegen der Höhe der Kosten kam es zu Mißhelligkeiten. 1780 übernahm die Rentkammer die Kosten für Mittagessen, Wein und Kaffee, wofür 74 Rtlr. 12 Mgr. 3 Pfg. gezahlt wurden. 1781 wollten die Be-

teiligten die beim Gottesdienste eingekommenen Kollektengelder für die Unterhaltung des Geistlichen verwenden; allein der Pater nahm sie für sein Kloster in Anspruch und führte sie dahin ab. Man beschloß nun, erst dann einen Geistlichen kommen zu lassen, wenn 20 angesehene katholische Kurgäste anwesend sein würden. Neben dem Gottesdienste in der Kapelle fanden auch Predigten im Ballhause¹⁾ statt. 1783 machte Trampel Schwierigkeiten wegen der bisher zum Gottesdienste hergegebenen Zimmer und verlegte diesen eigenmächtig in das Ballhaus. Seine Bemühungen, anderswoher einen Geistlichen zu bekommen, waren vergeblich; es blieb also bei einem solchen aus Paderborn. Als in jenem Jahre der Fürstbischof von Paderborn mit Gefolge eintraf, ließ man eilig einen Geistlichen kommen. Im folgenden Jahre bat Trampel, ihn von der Besorgung des Geistlichen zu entbinden; der Gottes-

¹⁾ Im Saale des Ballhauses wurde, in der Regel von 11—12 Uhr vormittags, Gottesdienst für die protestantischen Badegäste gehalten. Ein alter Lipper bezeichnet in einer im Jahre 1817 über Meinberg gehaltenen Vorlesung den Ballhausaal als „einen der größten, welcher an Deutschlands Brunnenorten angetroffen werden dürfte“. Weiter heißt es dort: „Er ist 84 Fuß lang, 42 breit und 21 hoch, dabei sehr hell und elegant bordiert. Der berühmte Kochow zu Recan hat für die Kurgäste in diesem Saale die sogenannten Brunnenpredigten gestiftet, für welche anfangs ein Kandidat von Detmold her beordert, seit ca. 24 Jahren [also seit 1793] aber der zeitige Prediger in Meinberg verpflichtet wurde, sonntäglich nach geendigtem Gottesdienst in der Dorfkirche hier eine Predigt zu halten, deren Gesang die Hauptlevisten mit einem Choral begleiten müssen . . . Mit dem Predigen in diesem Saale hat es sein Eigenes. Die Größe des Saales, seine schöne Bauart, seine freundliche Helle, die herrliche Begleitung des Gesanges, der tönende Schall der Stimme — dies alles hat etwas Ergreifendes, Herzerhebendes, Begeistrendes, Höchstwohlthuendes für den Prediger und muß ihn in die feierlichste Stimmung versetzen, wenn dieser günstige Eindruck nicht sofort beim Anblick der gedeckten Tafel zu seiner Rechten verlösche und er sich des niedererschlagenden Gedankens erwehren könnte, daß wenigstens bei manchen seiner Zuhörer der lästernde Schmaus und der einige Stunden darauf folgende rauschende Tanz alle Andacht an diesem Orte stören und jedes heilige Gefühl ersticken müßten.“ 20 Jahre später schreibt derselbe: „Was früher für mich und viele andere ein Aergernis war, nämlich die gedeckte Tafel während des Gottesdienstes, ist längst abgestellt durch die gütige Vermittelung des Herrn Generalsuperintendenten Werth.“ (Vgl. Blätter f. lippr. Heimatkunde, 1904, Nr. 1—3, S. 10 u. 21.)

dienst wurde wieder in seinem Hause abgehalten. 1785 erklärte er, die Kapelle und den Geistlichen der hohen Kosten wegen nicht länger in seinem Hause aufnehmen zu können; man beschloß deswegen, keinen Geistlichen kommen zu lassen, wenn der Bischof nicht zur Kur käme. Es wurde dann aber doch ein Geistlicher berufen, obwohl der Bischof nicht kam, und in der „Rose“ (herrschaftliches Kurhaus) untergebracht; hier wurde jetzt auch die Kapelle eingerichtet. Als 1786 die Oberstallmeisterin von Westphalen in Meinberg keinen Geistlichen antraf, ließ sie einen solchen kommen; dieser wohnte im Trampelschen Hause, wo er auch den Gottesdienst hielt, und wurde später übernommen. In den Jahren 1787, 1788 und 1791 hielt der Kanonikus Georg aus Hörter den Gottesdienst, und zwar in der Rose. 1793 wurde in den Zimmern Nr. 17 und 18, worin bisher der Gottesdienst gehalten worden war, die Offizin eingerichtet und statt deren das geräumige Zimmer Nr. 48 der dritten Etage zur Verfügung gestellt. Als Hofrat Trampel in jener Zeit Meinberg mit Pyrmont vertauschte, nahm Meinbergs Ruf als Badeort bedeutend ab. 1801 wurden die Paramente nach Falkenhagen verliehen. Im Jahre 1824 versah der Kaplan Sachs von Falkenhagen, so oft hinreichend katholische Kurgäste da waren, den Gottesdienst, wofür jedesmal 5 Tlr. gezahlt wurden, während die Kollektengelder für Armenbäder verwendet wurden. 1831 wurden 3 Tlr. gezahlt. 1838 hielt der Kaplan Kirchhoff von Steinheim den Gottesdienst in Meinberg.¹⁾ Seit der Zeit, wo in Detmold ein katholischer Geistlicher war, wurde Meinberg von diesem versehen oder doch für Vertretung gesorgt. In den Jahren, während welcher der nächste katholische Ort Ottenhausen²⁾ einen eigenen Geistlichen hatte (1866—1884), wurde Meinberg öfter von dort aus versehen. Auch von Vinsebeck aus wurde bisweilen der katholische Gottesdienst in Meinberg wahrgenommen. Seit Errichtung der Vikarie Lage besorgte der Vikar von Lage den Gottesdienst in Meinberg; seit Errichtung der Vikarie Horn tut es selbstverständlich der Vikar von Horn, der dafür jedesmal 3 Mark erhält.

¹⁾ Gefäll. Mitteil. d. Fürstl. Rentkammer in Detmold.

²⁾ Vgl. S. 353 u. ff.

Der sehr einfache, gegen 6 Meter lange und 5 Meter breite Betfaal im Kurhause zur Rose, aus der Vereinigung zweier Zimmer des unteren Stocks hergestellt, zeigt außer dem gleichfalls sehr einfachen Inventar keinerlei kirchliches Gepräge. Seit einigen Jahren wird darin auch der Gottesdienst gehalten für die protestantischen Badegäste.

Mein Geburtsort Ottenhausen, zur Pfarrei Steinheim gehörig, ist sehr alt und hatte schon seit Jahrhunderten eine Kapelle. Am 20. August 889 schenkte König Arnulf dem Kloster Korvey Güter an den Orten Piringisimarca, Schidara, Adefenhusun und Muchohusun. Das hier genannte, auch anderswo noch vorkommende Adefenhusun ist nach Preuß (die Gaue des lippischen Landes) und andern Ottenhausen (plattdeutsch Ahtensen, Autenzen). Muchohusun lag etwa 10 Minuten nordwestlich davon, hieß später Monehusen und ist jetzt ausgegangen; die Feldflur heißt dort noch „Müenkensen“.

Die Kapelle wurde gegründet von den früheren Edelherrn zur Lippe, den Ahnen des nachmaligen Grafen-, jetzigen Fürstengeschlechts zur Lippe, und zwar, nach Ansicht des Provinzialkonservators, Königlichen Baurats Ludorff in Münster, höchstwahrscheinlich schon in romanischer Zeit, sagen wir etwa um 1250, und war sehr wahrscheinlich ursprünglich gewölbt. Der Eingang war ursprünglich an der Südseite und die Fenster außerordentlich klein. Die älteste mir bekannt gewordene schriftliche Erwähnung derselben findet sich im Fürstlichen Haus- und Landesarchiv in Detmold in den Landtagsakten vom Jahre 1568 und besagt, das Lehen der Kapelle zu Ottenhausen sei versezt. Im Jahre 1570 berichtet der lippische Beamte zu Schwalenberg nach Detmold, es hätten die Ottenhäuser einige lippische Güter bei ihre Kirche erkaufte und bittet, die Leute dabei zu belassen. Die Edelherrn zur Lippe hatten die Kapelle bewidmet mit Grundstücken, welche zu einem Hofe in „Deinckhausen“ gehörten; das war das ebengenannte Lehen. Deinckhausen, Degenhusen, Deynhusen oder Dehnhausen war eine jetzt ausgegangene kleine Ortschaft etwa 10 Minuten westlich von Ottenhausen, wo die Flurbezeichnungen Dehnhausen und Dehnhäuser Feld (plattdeutsch „Deunzen“, „Deunste Feld“) noch daran erinnern. Die Kapellengüter gehörten zu den bei Ottenhausen mehrfach vorkommenden „königsfreien Gütern“, ehemaliges Königsgut, deren Inhaber, die „Königsfreien“, in alter Zeit davon den census regius, Königszins, zu entrichten hatten. Diese königsfreien Güter waren keine Meier-, sondern Lehngüter. Die Belehnung mit den Kapellengütern, wovon jährlich an den Lehnherrn „eine erkenntniß“ (Lehnsgebühr) gezahlt werden mußte, geschah anfangs an den Pastor zu Steinheim, seit dem 17. Jahrhundert an die Kapellenvorsteher (Provisoren, Kirchendechen). Der älteste, im Landesarchiv in Detmold sich findende Lehnbrief datiert vom 30. August 1614. Darin wird Jürgen Jacken als Vorsteher der Kirche von Graf Simon VII. zur Lippe mit den Gütern belehnt, womit des Grafen löbliche Vorfahren die von ihnen fundierte Kapelle binnen dem Dorfe Ottenhausen „donirt und be-

giffiget“ haben. Wäre damals noch genau bekannt gewesen, von wem und wann die Kapelle gestiftet worden, dann wäre dies ohne Zweifel wohl in dem Lehnbriefe angegeben; daß dies nicht mehr möglich war, zeugt auch für ein hohes Alter der Kapelle.

In der Reformationszeit fand die Lehre Luthers auch in Steinheim zahlreiche Anhänger; diese erlangten um 1580 sogar die Oberhand. In Ottenhausen war es vielleicht ebenso; eine Sage lautet freilich dahin, einstmals habe ein Prediger den Ottenhäusern unter der Brinkslinde eifrig zuge-redet und sie zur Annahme des Luthertums aufgefordert, sie seien auch nahe daran gewesen, ihm Gehör zu schenken, hätten aber schließlich doch festgehalten am katholischen Glauben und den Prediger verjagt. Mit Reformation und Gegenreformation hängt vielleicht auch zusammen, daß die Ottenhäuser in den Jahren 1625 und 1626 auf Anfordern des „Weihbischoffen“ (Peldking, vgl. S. 272) vom Pastor in Steinheim wiederholt, schließlich unter Androhung von 50 Goldgulden Strafe, aufgefordert wurden, über die jährlichen Einkünfte der Kapelle, 3 Malter Korn, Rechnung zu legen; sie wandten sich darauf nach Lippe und baten um Vermittlung und Verhaltensmaßregeln. Von den lippischen Beamten befragt, erklärten sie, „sie hetten pflegen von den Einkommen ein Faß Bier zudrinken, auch Wegen und Stegen gebessert, Item die armen Dürftigen werden davon zur Erden bestattet, Item die Klocken werden davon gestellt und gebessert undt seie die Rechnung zu jeder Zeit vor den lippischen Beambten abgelegt“. Am 21. November 1626 schrieb Graf Simon „an den Priester zu Steinheim“ um Ausstand. Ueber den weiteren Verlauf der Sache findet sich nichts.

Von den Kapellen-Ländereien mußten nach den späteren Akten jährlich, von dem, der sie unter hatte, 18 Scheffel Roggen und 18 Scheffel Hafer an die Kapelle entrichtet werden. Im 18. Jahrhundert war das Kapellen-Lehen in Besitz eines Sprock oder Gerkenzmeier. Da dieser verschuldet war, wurden alle seine Güter seit 1789 vom Paderborner Hofgericht verwaltet und später im gerichtlichen Verkauf vereinzelt; dabei mußte natürlich jeder Käufer einen entsprechenden Teil der Kapellensteuer übernehmen. Die letzte Belehnung geschah durch die Fürstin Pauline am 13. Juni 1803 an die Kapellen-Vorsteher Moriz Wedeking und Christoph Bödeker. Als Hieronymus Napoleon, König von Westfalen, im Jahre 1810 alle Lehen aufhob, wurden auch die Ottenhäuser Kapellen-Ländereien freies Eigentum der Besitzer. Auf Grund der Ablösungsgesetze wurde die Kapellensteuer in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts abgelöst; die dafür gezahlten Ablösungskapitalien bilden jetzt den Hauptbestandteil des Kapellenfonds.

Im Jahre 1626 wurde aus dem Kapellen-Einkommen eine neue Glocke beschafft, welche die Inschrift trug: MARIA + M + CORT + KLEIMAN + BULEM + AÑO + 1626 +.

Im Jahre 1675 wurde die Kapelle renoviert, wie eine über der Thür angebrachte Inschrift berichtete, welche lautete: HOC SACELLUM JN HONOREM B. MARIAE VIRGINIS RENOVATUM EST ANNO 1675. Dabei wurde der Bau

nach Westen ein wenig verlängert, der südliche Eingang vermauert und in der westlichen Schmalseite ein neuer angelegt.

Einige Jahre später, 1678, erhielt das Türmchen [Giebelreiter] noch eine zweite, noch jetzt vorhandene Glocke, ein Geschenk des Rittmeisters Brauns (Bruns). Sie trägt die Inschrift: HANC CAMPANAM IN HONOREM B. MARIE VI. HVIVS SACELLI PATRONÆ SVIS SVMP. TIBVS FVNDI CVRAVIT HERRN RITMEISTER IOHAN BRAVNS TEMPORE R. D. CONRADI LANGEN PASTORIS ANNO 1678 (d. h. Diese Glocke hat zu Ehren der seligen Jungfrau Maria, der Patronin dieser Kapelle, auf seine Kosten gießen lassen Herr Rittmeister Johann Brauns zur Zeit des hochwürdigen Herrn Pastors Langen im Jahre 1678).

Im Jahre 1719 fand wieder eine Erweiterung der Kapelle statt; es wurde nämlich aus den Mitteln der Kapelle ein kleines, dreiseitig geschlossenes Chor angebaut. Eine hierauf bezügliche Inschrift auf dem Fenstersturz des später zugemauerten Chorfensters lautete: EX MEDYS · SACELLI · IOHANES · POSTERT ET FRIDERIHCVS OTTO PROVISORES CHORVM AÖ 1719 (d. h. Aus Mitteln der Kapelle haben die Provisoren Johannes Postert und Friedrich Otto das Chor erbaut im Jahre 1719). Nach dieser Erweiterung war die Kapelle 15 Meter lang, 7½ Meter breit und bis zum Dache 5 Meter hoch; sie hatte eine flache Holzdecke und einen Giebelreiter.

Am 6. November 1739, abends 10 Uhr brach in Drotten Hause Feuer aus, welches bei Südostwind einen großen Teil des Dorfes, auch die Schule, in Asche legte. Auch das Dach der Kapelle hatte bereits Feuer gefangen; es gelang jedoch, es wieder zu löschen.

Im Jahre 1830 erhielt die Kapelle einen neuen Altaraufsatz in den Formen der Renaissance: in der Mitte ein Drehtabernakel, von schlanken Säulchen flankiert; etwas rückwärts zu beiden Seiten je eine große kräftige Säule, beide oben durch einen Bogen verbunden; neben den Säulen, auswärts, diese flankierend, die Standbilder der Apostelfürsten Petrus und Paulus; an den Seiten und über dem Bogen Verzierungen in Schnörkelwerk, über den Säulen zwei pausbackige Engel; hinter dem Tabernakel, diesen überragend, ein großes auf Leinwand gemaltes Altarbild, darstellend die Kirchenpatronin, die hl. Mutter Gottes mit dem Jesuskinde, eine Nachbildung und teilweise Umbildung von Rafaels berühmter „Madonna von Foligno“, laut Inschrift gemalt 1830 von J. Bofelmann.

Längst hatten die Ottenhäuser den Wunsch, auch einen eigenen Geistlichen zu haben. Als am 7. Mai 1860 der Lehrer Ernst gestorben war, bat die Gemeinde, es möchte die Lehrerstelle, statt mit einem Lehrer, mit einem Geistlichen (Schulvikar) besetzt werden, und erklärte sich für diesen Fall bereit, das Einkommen der Lehrerstelle von etwa 200 auf 300 Taler zu erhöhen; da sich jedoch einige Gegenströmungen zeigten, kam die Sache nicht zustande. Im Jahre 1865 erklärte sich der damalige Kaplan Ror (jetzt Pastor in Godelheim) auf Ansuchen der Gemeinde bereit, an Sonn- und Feiertagen in Ottenhausen

Gottesdienst zu halten, wogegen indes die Behörde Bedenken hegte. Dann schlug der Pastor Brinkmann 1866 vor, an der einige Zeit zuvor gegründeten Rektoratschule in Steinheim neben dem geistlichen Rektor noch einen zweiten geistlichen Lehrer anzustellen, der dann in Ottenhausen Sonntagsgottesdienst halten könne, aber daraus wurde gleichfalls nichts. Indes ging der Wunsch der Gemeinde noch in demselben Jahre in Erfüllung; sie erhielt zu Oktober einen eigenen Geistlichen und konnte sich eines solchen erfreuen bis 1884. Durch Beiträge, zu denen sich die Gemeindeglieder, je nach Vermögen zuerst auf 6 Jahre verpflichteten, wurde ein Einkommen von 234 Talern und 12 Scheffeln Roggen gesichert. Es waren hier die Geistlichen

1. Franz Joseph Knievel, Oktober 1866 bis September 1868; geboren in Asseln, Kreis Büren, 1832; zunächst 2½ Jahre Schulvikar in Lügde, 2 Jahre Kaplan in Herbram, 2½ Jahre Missionspfarrer in Bernburg, 1 Jahr Kaplan in Istrup; kam von Ottenhausen als Kaplan nach Neuenheerse, wo er am 9. April 1878 starb.

2. Joseph Schulte-Platzmann, Oktober 1868 bis März 1872; geboren in Endorf, Pfarrei Stockum, 1841; war zunächst 1½ Jahre Schulvikar in Brüllingen, Pfarrei Körbecke bei Soest; kam von Ottenhausen als Kaplan nach Etteln, wo er 1887 Pfarrer wurde; seit 1896 Pfarrer in Grevenstein.

3. Karl Ludwig, März 1872 bis November 1884; geboren in Kollerbeck in der Pfarrei Marienmünster 1835; war zunächst 2½ Jahre Kaplan in Meyendorf in Sachsen, 1 Jahr Haus- und Kurat-Kaplan in Brinke, Pfarrei Stockkämpen, 1¼ Jahr Pfarrkooperator in Willebadessen, 6¼ Jahre Pfarrkooperator in Giershagen, 1 Jahr Vikar in Enthausen; kam von Ottenhausen als Kaplan nach Beckelsheim, wo er am 15. Juli 1893 starb.

Nach der Abberufung Ludwigs blieb das Primissariat in Ottenhausen unbesezt, einerseits wegen Priester mangels, andererseits auch wegen unzureichenden Einkommens und Fehlens einer passenden Wohnung. Seit 1885 wird, wie es 20 Jahre früher geplant wurde, von einem der geistlichen Herrn in Steinheim an Sonn- und Feiertagen in Ottenhausen Gottesdienst gehalten. Zur Stiftung einer Kaplaneistelle in Ottenhausen vermachte der am 11. Dezember 1888 daselbst verstorbene Franz Lüking 5000 Mark. Möge es in nicht allzuferner Zukunft möglich werden, die Errichtung einer Kaplaneistelle zu verwirklichen! Dieser Wunsch erscheint um so mehr gerechtfertigt, da inzwischen eine neue schöne Kirche erbaut worden ist.

Die alte, oben mehrerwähnte kleine Kapelle entsprach längst nicht mehr der Zahl der Gemeindeglieder; die ständige Ueberfüllung an Sonn- und Feiertagen beeinträchtigte die Andacht beim Gottesdienste sehr. So entschloß sich denn die Gemeinde, obwohl durch die umfangreiche Restaurierung der Pfarrkirche zu Steinheim (1876—1877) und die Erbauung einer neuen Schule im Orte (1894—1895; am 14. Oktober 1895 Einweihung, am folgenden Tage Einzug) noch erheblich mit Baulasten beschwert, eine neue Kirche zu bauen. Nachdem am 14. Februar 1900 unter Beobachtung der kirchlichen

Zeremonien der Abbruch des konsekrierten Altares stattgefunden, wurde mit dem Abbruch der alten Kapelle begonnen. Am 17. April wurde der erste Stein ins Fundament gelegt und am 2. Juli, am Ottenhäuser „Lobetage“, als die Umfassungsmauern etwa in Fensterbankhöhe waren, fand die kirchliche Feier der Grundsteinlegung statt. Der Gottesdienst wurde während der Bauzeit abgehalten in einem damals noch unbenutzten zweiten Schulsaal der neuen Schule. Am 15. September 1901 erhielt der vollendete Bau durch den Pfarrer und Landdechanten Göbel zu Steinheim die kirchliche Weihe, worauf mir die Freude und Ehre wurde, in dem neuen Gotteshause unter Assistentz meines geistlichen Bruders Alois, Missionsvikars in Holzwickede, sowie des Diakons Sigges in Steinheim (jetzt Vikar in Herbede) das erste feierliche Opfer darbringen zu dürfen. Die neue Kirche ist ein einschiffiger gotischer Kreuzbau in solidem, kräftigem Bruchsteinmauerwerk, 31 Meter lang, im Schiff 10, im Kreuz 18 Meter breit, mit 31 Meter hohem, vorgefügtem Turm. Die Kosten beliefen sich, ohne Inventar, auf 40 000 Mark. Die von den Gemeindegliedern bezeugte Opferwilligkeit verdient die höchste Anerkennung. — Die obenerwähnte kleine Glocke vom Jahre 1626 wurde eingeschmolzen und statt ihrer eine größere beschafft, welche am 4. September 1901 auf den Turm gebracht wurde und die Inschrift trägt:

Ave Maria gratia plena

A. 1901

Me fudit F. Humpert Brilon.

Abgesehen von dem obenerwähnten Kapellenlehen hatte Ottenhausen vormals noch manche andere Beziehungen zu Lippe. Es lag im Bezirke der lippischen Freivogtei, der auch der Freigau genannt wurde, sich außer einem Teile von Lippe über Steinheim, Eichholz, Bergheim, Himmighausen, Erpentrup, Langeland, Sandebeck, Wintrup, Winsebeck usw. bis gegen Börden und Driburg ins Paderbornsche erstreckte und worin Lippe „Land-, Frei- und Gogericht, auch Freivogtei“ hatte. Aus einem Teile des Freigaues, Ottenhausen, Sandebeck, Steinheim, Nolzzen, Bredenborn usw. erhoben die Edelherrn zur Lippe von den freien Leuten das Freigeld, welches meist in 6 Schillingen und einem Freihuhn bestand. Ferner gehörte zu den Gerechtfamen der Freivogtei das Kuhgeld „für den Schutz des Reiches“ von den Gemeinheiten zu Winsebeck, Ottenhausen und Sandebeck, gewisse Holzabgaben aus den Waldungen bei Grevenhagen, Steinheim, Ottenhausen und Sandebeck; ferner das Heergewete von allen Freien des Bezirks. Insbesondere übten die lippischen Herrn die Gerichtsbarkeit über die Freien in den fünf Dörfern Ottenhausen, Winsebeck, Bergheim, Himmighausen und Sandebeck, sowie über die Königsfreien zu Ottenhausen und Steinheim. Die Erhebung der Gefälle war einem Freivogte übertragen, dessen Amt später lehnweise, seit 1612 erblich, der Familie Kozenberg zu Horn verliehen wurde. (Der frühere Kozenberger Hof ist das jetzige Vialonsche Gasthaus.) Das Frei- (Fem-) und Gogericht wurde regelmäßig jährlich dreimal gehalten, und zwar auf „Lichtmessen Abend“ (d. h. am Tage vor Lichtmeß) „vor dem Wasbrote“ (zwischen

Ottenhausen und Binsebeck, a: dem ehemaligen, bei der Verkoppelung eingegangenen Verbindungswege Ottenhausen = Binsebeck, wo, bei der Binsebecker Markus-Linde, die Flurbezeichnung „Richterstühle“ noch daran erinnert); und am Donnerstage nach Pfingsten und nach Michaelis „auf den Leenen“ oder „Leynen“ bei Bergheim (da, wo die Hannover-Altenbekener Eisenbahn die Bergheim-Nieheimer Straße kreuzt; eine alte Linde wurde beim Eisenbahnbau gefällt). Den Vorsitz bei den Gerichtssitzungen, die „Jahrdinge“ genannt wurden, führte ein vom lippischen Landesherrn ernannter Freigraf. Eine Anzahl Gerichtsscheine von jenen Gerichtstagen findet sich noch im Lippischen Landesarchiv in Detmold.

In einem Verträge vom 15. März 1607 trat Graf Simon VI. alle seine mit der Freivogtei zusammenhängenden Rechte und Einkünfte, jedoch mit Vorbehalt von Grevenhagen und Hohenbreden, an Paderborn ab, und erhielt dagegen das Amt Barthhausen und Mackenbruch bei Derlinghausen, sowie verschiedene Gehölze und Gerechtfame an den Grenzen der Ämter Schwalenberg und Schieder. „Wegen des Dorfes Ottenhausen“ aber, wurde bestimmt, „wird es beym Alten Herkommen gelassen.“ In Ottenhausen bestand dann bis in den Anfang des vorigen Jahrhunderts ein paderbornisch-lippisches Samt-Gericht, welches nach einer Vereinbarung von 1621 regelmäßig am Montag nach St. Vitus (15. Juni) im Dorfe gehalten wurde. Von den Einkünften und Strafen, die der Samt-Richter in Ottenhausen einzog, erhielt Paderborn $\frac{1}{10}$, Lippe $\frac{3}{10}$, das adelige Haus von der Lippe zu Binsebeck $\frac{1}{2}$, die von Harthausen zu Thienhausen $\frac{1}{4}$. „Bey dem Richter wird sumptibus propriis [auf eigene Kosten] gespeiset oder gar nicht.“ (Archivrat Knoch.) Der Hausname „Alten Nichts“ (Hansmann), der neuerdings mehr und mehr in Vergessenheit kommt, erinnert noch an jenes Gericht.

Von den ehemaligen Beziehungen Ottenhausens zu den Grafschaften Lippe und Schwalenberg schreibt sich's ohne Zweifel auch her, daß mehrere im 17., 18. und im Anfange des 19. Jahrhunderts erbaute Häuser am Türbogen an der einen Seite eine Rose, an der andern einen Stern, also lippische und schwalenbergische Wappenzeichen, haben. (Wie in den benachbarten lippischen Dörfern, fehlt auch hier die Schwalbe über den Stern, vermutlich aus Mangel an technischer Fertigkeit.)

Im 17. Jahrhundert, unter dem Fürstbischof Dietrich Adolf von der Reck von Paderborn und dem Grafen Hermann Adolf zur Lippe, war wegen „einiger grenz jurisdictional- vndt territorialstreitigkeiten“ . . . „viel irrung und gebrechen vorgelaufen“. Es wurden deshalb beiderseits Bevollmächtigte ernannt, die am 2. Juli 1658 zu Lippspringe zu einer Konferenz zusammentraten und dann die paderbornisch-lippische Grenze begingen und festsetzten von Lippspringe an „bis auf den Ottenhausischen Knick oder Landwehr“ (zwischen Ottenhausen und Bahlhausen, am Stannenberge, dem nördlichen Abhänge des Wellenberges, wo von der ehemaligen Landwehr nur noch ein kleines, etwa 40 Meter langes Stück zu sehen ist). Die weitere Regulierung der Grenze bis Steinheim wurde in Aussicht genommen, fand aber erst statt

im Juli 1672. Die damals gesetzten Grenzsteine sind meist noch vorhanden, zeigen das Paderborner Kreuz und die Lippische Rose, fortlaufende Nummern und die Inschrift: LANT SCHNAHT 1658 bezw. LAND SCHNAD 1672.

Der freundliche Leser wird diese lange Anmerkung meiner Heimatliebe zugute halten.

Sechzehntes Kapitel.

Salzufen.

§ 63.

Bei den zu Salzufen sich findenden Salzquellen entstanden ohne Zweifel schon sehr früh Ansiedlungen. Der Salzquellen geschieht zuerst 1048, der Salzgewinnung 1253 Erwähnung. Bis 1416 war Salzufen (Soltuffeln) ein Dorf, später ein Flecken und erhielt 1488 Stadtrechte. Neben Salzufen werden noch Dorfsufen, Quaetsufen und Ritterufen genannt, deren Bewohner sich vermutlich der größeren Sicherheit wegen in das mit Ringmauern versehene Salzufen gezogen haben werden, als dieses nach der Zerstörung in der Soester Fehde neu aufgebaut wurde. Kirchlich gehörte Salzufen zu Schötmar, hatte aber bereits 1420 eine Kapelle Unserer Lieben Frau, bei der der Kirchherr (Pastor) Ludolf Sander zu Schötmar und der Magistrat zu Salzufen am 20. Dezember 1477 eine Kommende stifteten, mit der Bestimmung, daß der Inhaber der Kommende in der Stadt wohnen solle. In der Reformationszeit nahmen die Salzufler frühzeitig die Lehre Luthers an, rissen sich 1531 von Schötmar los und bildeten seitdem eine eigene Pfarre.

Katholiken gab es in Salzufen nach der Reformation wohl fast immer, jedoch nur einige wenige, noch 1864 nur 6, 1867 17. Aus Salzufen stammte der S. 278 unter Nr. 18 aufgeführte Marienmünstersche Benediktinerpater Anselmus Brandt; vgl. auch Seite 41. Die Zahl der Katholiken in Salzufen wuchs, seitdem die im Jahre 1850 gegründete Hoffmannsche Stärkfabrik größeren